



„Es sind die Patienten, die leiden“



Der Österreichische Gesundheits- und Krankenpflegeverband warnt: Österreich

Pflegedirektoren schlagen bei Tagung Alarm: Es drohe Pflegenotstand in Spitälern. AMS will indes mit Ausbildungs-Stiftung in der Altenpflege punkten.

CARMEN OSTER

Pflege in Krankenhäusern sei zur reinen Akkordarbeit verkommen, schlägt der Österreichische Gesundheits- und Krankenpflegeverband (ÖGKV) bei seiner Österreichkonferenz im Grazer LKH West Alarm. Ständig werde Personal gekürzt. Die Arbeit, die zu erledigen ist, bleibe gleich, das restliche Perso-

nal sei überlastet und so steige die Fehleranfälligkeit rapide an. „Man kann nicht Personal streichen, ohne die Strukturen grundlegend zu ändern“, so Ursula Frohner, Präsidentin des ÖGKV Österreich. „Es ist eine Spirale, die sich immer weiter nach unten dreht. Die Krankenpfleger können nicht mehr auf die individuellen Bedürfnisse der Patienten eingehen. Deshalb nehmen auch

die Beschwerden zu, denn es sind die Patienten, die leiden.“

Für den Verband gibt es nun vor allem zwei Problemfelder, die nun dringend grundlegend überarbeitet werden müssten: Ausbildung und Image. Frohner: „Hier beißt sich die Katze in den Schwanz. Man muss das Berufsbild aufpolieren. Das geht vor allem durch die passende Ausbildung.“ Darum fordert der Ver-



droht ein akuter Pflegenotstand

Menschen für die Pflege begeistern, werde Österreich ein akuter Pflegenotstand drohen.

Arbeitslose für Altenpflege

Auch im Bereich der Altenbetreuung mangelt es an Fachkräften. 240 Stellen sind laut AMS derzeit in der Steiermark zu besetzen. Diese Stellen seien zwar relativ krisenresistent, aber wenig attraktiv. Das Land Steiermark möchte nun gemeinsam mit dem AMS Pflegemangel und Arbeitslosigkeit mit einer Ausbildungs-Stiftung beikommen. Gestern stellten Soziallandesrat Siegfried Schrittwieser und AMS-Chef Karl-Heinz Snobe das Projekt vor, in dem Arbeitslose für den Pflegebereich qualifiziert werden. Bis 2011 sollen so die offenen 240 Stellen besetzt werden. Die Berufs-Palette reicht vom Pflegehelfer bis zum Diplomsozialbetreuer. Kosten: 1,2 Millionen Euro. Der ÖGKV steht der Stiftung aber kritisch gegenüber: „Man muss pflegen wollen.“

band eine flächendeckende Schulung auf FH-Niveau. Frohner: „Wir befinden uns in einer Bildungs-Sackgasse.“ Der Meinung ist auch Cäcilia Petek, steirische Landesvorsitzende des ÖGKV: „Die Leute bleiben im System stecken. Gefragt sind Leute mit Herz, Hirn und Verstand, die arbeiten, organisieren und Verantwortung übernehmen können.“ Könne man nicht mehr

„Pfleger wichtiger als Sozialhilfe“



Konflikt um Mindestsicherung.

GRAZ. Der Ruf nach mehr Geld für die Bezieher der heutigen Sozialhilfe und der künftigen Mindestsicherung sei „das falsche Thema“ im Sozialbereich, so der ÖVP-Abgeordnete Gregor Hammerl. Viel wichtiger sei es, dass es im Pflegebereich mehr Personal gibt. Deshalb unterstützt Hammerl, der der Sozialorganisation Hilfswerk mit 870 Beschäftigten vorsteht, die nebenstehende Initiative.

Hammerl sieht einen weiteren Zusammenhang zwischen der Pflegeproblematik und der Mindestsicherung. Weil gerade in der mobilen Altenpflege fast nur Halbtagskräfte eingesetzt werden, seien die Gehälter hier

dementsprechend niedrig. Während viele laut nach einer Erhöhung der Mindestsicherung von 733 Euro im Monat rufen, komme eine Diplomschwester laut Kollektivvertrag bei Halbtagsarbeit nur auf 817 Euro netto, ein Pflegehelfer auf 701 und eine Heimhilfe auf 592 Euro. Das seien Relationen, die niemand verstehe, so Hammerl. Und die niedrige Bezahlung sei auch das Hauptargument dafür, dass sich zu wenig Steirer für eine Ausbildung und einen Beruf im Pflegebereich entscheiden. **JOHANNES KÜBECK**

Gehaltsproblem in Pflegeberufen: Hammerl PHILIPP